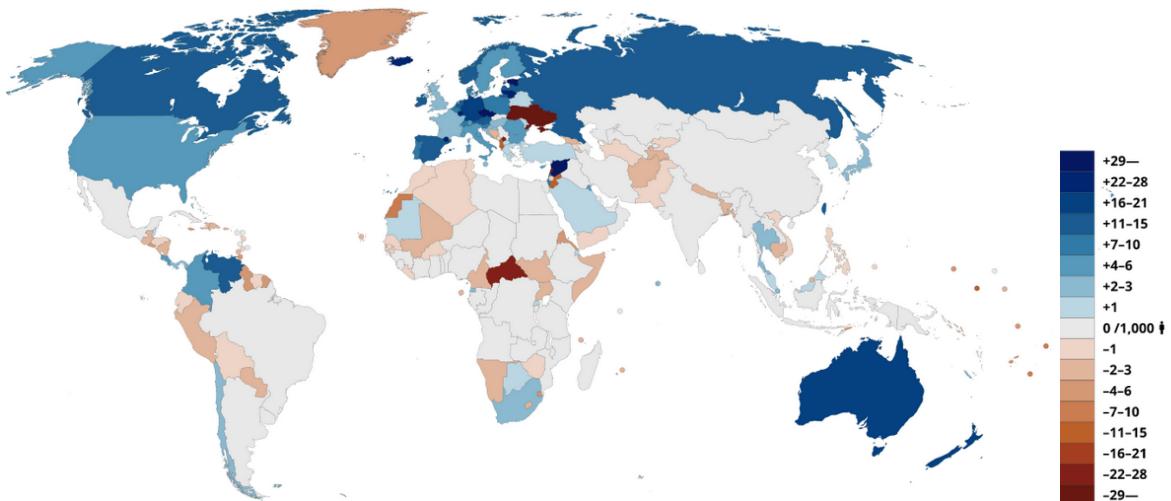


## Die globale Dimension der Migration



Netto-Migration länderweise weltweit 2022, Rottöne Netto-EmigrantInnen pro 1000 EinwohnerInnen, Blautöne Netto-ImmigrantInnen pro 1000 EinwohnerInnen<sup>1</sup>

\* \* \*

Ein Artikel von Atfa Memaï. Kurze Einleitung und Übersetzung Günther Lanier, Ouagadougou 20.8.2025<sup>2</sup>

\* \* \*

Afrique XXI, eine für Frankophone überaus empfehlenswerte Online-Zeitschrift (<https://afriquexxi.info/>), die sich kritisch mit Afrikanischem auseinandersetzt, hat am Freitag einen Artikel zur Migration publiziert, den ich hier in der Folge übersetze<sup>3</sup>. Herzlichen Dank an Afrique XXI!

Und dieser Dank gilt auch Atfa Memaï, der Autorin des Artikels, die mir das Übersetzen erlaubt hat. Atfa Memaï wurde 1987 in Constantine (Nordost-Algerien) geboren. Nach ihrem Studium der Psychologie (mit Schwerpunkt Schulpsychologie) arbeitete sie als *maitresse de conférences* (Dozentin) an der Université des frères Mentouri Constantine 1 (UFMC1). Mittlerweile widmet sie sich ganz dem Schreiben. Außer Artikel hat sie 2024 auch bei Edevcom einen ersten Roman publiziert: *Rai love*. Ihr Interesse gilt laut Eigendefinition in erster Linie sozialen Themen<sup>4</sup>.

Der nun folgende Artikel zur Migration ist mit Blickrichtung Frankreich geschrieben, gilt aber genauso anderswo, auch in germanophonen Ländern. Über die wenigen frankreichbezogenen Teile lässt sich leicht hinweglesen ohne dass Relevanz und Inhalt leiden.

\* \* \*

### Die Migration ist ein totaler sozialer Tatbestand<sup>5</sup>

Im audiovisuellen Bereich ebenso allgegenwärtig wie in den politischen Diskursen, ist die Frage der Migration zweifellos DIE Obsession (Anm. GL: beileibe nicht nur) des französischen politisch-medialen Komplexes. Dabei sündigen die beiden hauptsächlichen Sichtweisen, die aufeinanderstoßen – rechts und links – beträchtlich durch Verzerrung und Weglassung und tun sich schwer, die globale Dimension dieses totalen sozialen Tatbestandes zu berücksichtigen.

Atfa Memaï, 12. August 2025

ursprünglich publiziert im wöchentlichen Newsletter von Afrique XXI vom 16.8.2025

<https://afriquexxi.info/Migration-fait-social-total>

<sup>1</sup> Erstellt von Korakys am 20.12.2023 auf Basis des 2022er *World Population Data Sheet*, der alljährlich vom *Population Reference Bureau* herausgegeben wird, einer US-amerikanischen Non-Profit Organisation, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Net\\_Migration\\_Rate,\\_Population\\_Reference\\_Bureau,\\_Current.svg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Net_Migration_Rate,_Population_Reference_Bureau,_Current.svg).

<sup>2</sup> Petra Radeschnig gilt – wie stets – mein herzlicher Dank fürs Lektorieren!

<sup>3</sup> Ich habe Anfang 2024 schon einmal einen Afrique XXI-Artikel übersetzt – siehe Club Soirhane/Günther Lanier, Komorische Opfer des Pariser Visa-Regimes, 10.1.2024, <https://radioafrika.net/komorische-opfer-des-pariser-visa-regimes/> bzw. <https://www.africalibre.net/artikel/552-komorische-opfer-des-pariser-visa-regimes>.

<sup>4</sup> Die Informationen zu Atfa Memaï stammen von ihr selbst <https://afriquexxi.info/fr/auteur1428.html>, <https://edevcom.com/produit/rai-love/> (dort und auch auf <https://www.amazon.fr/Ra%C3%AF-Love-Atfa-Mema%C3%AF/dp/9920662151> findet sich eine überaus kurze Zusammenfassung ihres Romans) und <https://www.researchgate.net/profile/Memai-Atfa>. Der ResearchGate-Eintrag zu Atfa Memaï listet sechs ihrer Fachartikel.

<sup>5</sup> Anmerkung GL: Dieser von Marcel Mauss geprägte und in Soziologie und Ethnologie verwendete Ausdruck ist im Französischen – *fait social total* – sehr viel geläufiger als im Deutschen. Er bezeichnet einen sozialen Tatbestand, der eine ganze Gesellschaft bewegt, somit von totaler Bedeutung und Reichweite ist.



Gastarbeiterin aus Mosambik in Leipzig 1984<sup>6</sup>

Das Eindringen der Migration in die öffentliche Debatte ist zwar schrittweise vor sich gegangen, dennoch kann man die rassistischen Aggressionen von 1973<sup>7</sup> mitsamt ihrer Mediatisierung als eine erste Zäsur sehen. Tatsächlich wird das Thema ab diesen Ereignissen und seinen politischen Konsequenzen<sup>8</sup> an Sichtbarkeit gewinnen, also – anders als oft zu lesen ist – deutlich vor dem Durchbruch der Nationalen Front (*Front national*) Mitte der 1980er Jahre und ihrer Konfrontation mit anti-rassistischen Bewegungen.

Somit erhielten die MigrantInnen die Möglichkeit, sich der französischen Gesellschaft vorzustellen und ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu erzählen. Das war auch eine Gelegenheit für die französische Gesellschaft, ein Thema zu erörtern, welches Politik und Medien keine Ruhe mehr lassen würde, was schließlich so weit ging, dass alle anderen Anliegen der StaatsbürgerInnen in den Schatten gestellt, ja absorbiert wurden. Denn wie dieses Themas behandelt wird, legt insgeheim nahe, dass es für alle sozialen Probleme verantwortlich ist.

Man könnte glauben, dass die Überrepräsentation der Migrationsfrage den Erfordernissen und Interessen geschuldet ist, die dem Mediensektor eigen sind, der ja nach Polemiken und Auseinandersetzungen giert. Doch lässt sich dann die Omnipräsenz des Themas in der Politik schwer erklären, die daraus einen Schlüsselfaktor für Wahlen gemacht hat. Die Entwicklung des Diskurses, hinsichtlich Ausmaß und Intensität, war begleitet von einer immer stärker ausgeprägten Polarisierung und dem Wiedererstehen eines enthemmten Rassismus, der die Migration als eine Last für das Aufnahmeland denunziert und dem nur eine utilitaristische Rhetorik entgegensteht, die Immigration mit wirtschaftlichem Nutzen verbindet.

### “Großer Austausch“, “migrantische Invasion“ und “migrantische Überflutung“

Der rassistische Diskurs, der von den extrem Rechten – aber nicht nur von ihnen – gehalten wird, propagiert die Idee, dass Migration nicht nur eine soziale Last, sondern noch dazu eine Bedrohung der Identität und Sicherheit der FranzösInnen ist. Dabei werden die MigrantInnen als unerwünscht und überzählig dargestellt – die Rede ist vom “großen Austausch“, von “migrantischer Invasion“ und von “migrantischer Überflutung“ – eine Bedrohung der nationalen Sicherheit und Identität. Das zur Verteidigung dieser These hauptsächlich angeführte Argument ist die Unvereinbarkeit der kulturellen und religiösen Charakteristiken mit den Werten der Republik, wobei der Islam fokussiert wird. Dieser Diskurs verlangt offen den Stopp der migrantischen Ströme und sogar die Möglichkeit der Rückkehr in die Herkunftsländer. Allerdings...

Als es darum ging, den Bedarf an Arbeitskräften zu sättigen und Arbeitskosten zu senken, befürwortete die Rechte im Einklang mit den UnternehmerInnen die Zuwanderung, insbesondere in den 1960er Jahren<sup>9</sup>, als Auto- und Bergbau-Industrie massiv in den Maghreb-Ländern rekrutierten. Oder nochmals Anfang der 2000er Jahre, als der Regierungs-

<sup>6</sup> Esther Langa, Facharbeiterin für Textiltechnik, im VEB Leipziger Wollkämmerei, Foto Waltraud Grubitzsch 20.7.1984, aus dem Deutschen Bundesarchiv, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-1984-0720-014,\\_Leipzig,\\_Gastarbeiterin\\_aus\\_Mosambik.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-1984-0720-014,_Leipzig,_Gastarbeiterin_aus_Mosambik.jpg). Fotoauswahl GL – die Rechte für das Foto, das dem Artikel Atfa Memai's vorangestellt ist, habe ich nicht.

<sup>7</sup> Von Juni bis Dezember 1973 wurden in Marseille und Paris ungefähr fünfzig AlgerierInnen umgebracht und das im Rahmen rassistischer Gewalt, die eine Folge diplomatischer Spannungen zwischen Frankreich und Algerien war. Bereits im Jänner 1970 war ein Feuer in einem Wohnheim in Aubervilliers in der Umgebung von Paris von den Medien aufgegriffen worden und hatte Anlass zu einer Debatte über Migration und Rassismus gegeben.

<sup>8</sup> September 1973: symbolische Suspendierung der algerischen Auswanderung nach Frankreich unter Präsident Houari Boumédiène. Juli 1974: unter Präsident Valéry Giscard d'Estaing provisorische Suspendierung der Arbeitsmigration nach Frankreich.

<sup>9</sup> 1963 erklärte Premierminister Georges Pompidou: “Die Migration ist ein Mittel, um auf dem Arbeitsmarkt für eine gewisse Entspannung zu sorgen und dem sozialen Druck zu widerstehen.“ 1966 ließ Arbeitsminister Jean-Marcel Jeanneney verlauten: “Selbst die heimliche Einwanderung ist nicht unnütz, denn würden wir Regeln und internationale Vereinbarungen strikt umsetzen, würden uns vielleicht Arbeitskräfte fehlen.“

diskurs aus der “gesteuerten Zuwanderung“ ein Leitmotiv machte. Heute noch wird diese praktiziert und “beschützt“, weil von den wirtschaftlichen Eliten gewollt, auch wenn sie in Fernsehsendungen verunglimpft wird.

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums wird der Nutzen mobilisiert, um die immigrierte Bevölkerung zu schützen. Mehr und mehr wird dieses Argument von einer Linken verwendet, die gerne an den Beitrag der Fremden während der beiden Weltkriege erinnert, an ihren Beitrag in Minen, Fabriken und auf großen Baustellen im Zuge von Entwicklung und Industrialisierung, einer Linken, die betont, welch wichtige Rolle ausländische ÄrztInnen beim Aufrechterhalten des Gesundheitssystems spielen. Ein utilitaristischer Diskurs also (welcher sich auf Forschungsergebnisse der Wirtschafts- und Bevölkerungswissenschaften stützt, insbesondere von OECD, Weltbank und IMF), der aber von seinen VerfechterInnen als humanistisch ausgegeben wird. Diese betonen die Solidarität mit den MigrantInnen und verteidigen eine Politik der Legalisierung der “irregulär“ Eingewanderten (Anm. GL: somit “sans-papiers“, also “ohne Papiere“).

### **Das Spiel des Kapitalismus rechtfertigen**

Da sie darin eine Rechtfertigung ihrer Anwesenheit finden, wird dieser Diskurs von den Betroffenen geschätzt und wird oft von ihnen naiverweise übernommen, so sehr, dass aus dem Mund der MigrantInnen oft wie ein Motto zu hören ist: “Wir arbeiten.“ Aber die Linke leugnet hiermit die Tatsache, dass der Import der Fremden das einfache Volk (ihre hauptsächlichen WählerInnen) entwertet, die sich übrigens immer mehr von ihr abgewandt haben. Tatsächlich läuft das Aufwerten der MigrantInnen auf ein Rechtfertigen des kapitalistischen Spiels hinaus, wo die Konkurrenz zwischen ArbeiterInnen und der Import von MigrantInnen dazu verwendet wird, Streiks zu brechen, Löhne zu senken und Arbeitsbedingungen nicht zu verbessern.

Anders gesagt: Wenn Linke von ihrer historischen Einstellung zum Steuern von Einwanderung abgehen, schützen sie, was Marx eingestuft hat als “*Geheimnis, welches es der kapitalistischen Klasse ermöglicht, sich an der Macht zu halten*“<sup>10</sup>. Sie gehören ab sofort zur “imperialistischen Linken“, wie Ramón Grosfoguel sagt<sup>11</sup>, in dem Sinn, dass “*sie ein politisches Projekt erschafft, wo sie nur verlangt, ihre Lage innerhalb der Mauern [Grenzen], innerhalb der imperialistischen Räume zu verbessern, ohne diese in Frage zu stellen, ohne die Herrschaft zu problematisieren, welche dieses Weltsystem über die Menschen jenseits seiner Mauern [Grenzen] ausübt... Sie stellt die Strukturen der Macht nicht in Frage, welche das Ausplündern und Verarmen des Großteils der Bevölkerung der Welt besorgen, die knapp außerhalb der Mauern leben und den despotischsten, verarmtesten und gewalttätigsten Formen der Kapitalakkumulation unterworfen sind.*“ Schlimmer noch: Auf paternalistische Art ruft sie dazu auf, die öffentliche Entwicklungshilfe aufzustocken – statt für die Entimperialisierung zu kämpfen.

In beiden gerade präsentierten Diskursen gibt es Weglassungen und Verzerrungen, die so arg sind, dass sie das Erfassen der Migrationsproblematik völlig verfälschen. Zudem sind diese Diskurse Gefangene ihres Standpunkts und ihrer reziproken Antagonismen, so sehr, dass manchmal der Eindruck entsteht, dass sie sich nicht in Abhängigkeit der Notwendigkeiten der Wirklichkeit und der Ideen, die sie vertreten, definieren, sondern in Reaktion des einen auf den anderen. Dazu kommt noch, dass die MigrantInnen systematisch als Objekt statt als Subjekt behandelt werden, was ein imperialistisches Denken zur Norm werden lässt, welches dazu beiträgt, MigrantInnen zu stigmatisieren und sie ihrer Handlungskompetenz<sup>12</sup> zu berauben.

### **Drei Viertel der afrikanischen Migration sind intrakontinental**

Es handelt sich um ein Doppelphänomen: Emigration-Immigration. Studien und Diskurse, die auf eines verzichten, verdammen sich selbst zum Missverständen des anderen, denn die beiden sind Vor- und Rückseite derselben Münze. Somit muss eine Analyse der Konsequenzen der Migration in Aufnahmeländern notwendigerweise und unbedingt mit einer Analyse der Gründe der Emigration in Entsendeländern Hand in Hand gehen.

Wird derart die Perspektive geweitet, so ist ersichtlich, dass Migration nicht nur die Länder des Globalen Nordens betrifft – es handelt sich um ein weltweites Phänomen – und dass diese sogar nur relativ wenig betroffen sind, da zum Beispiel drei Viertel der afrikanischen Migration intrakontinental sind. Auch wird derart ermöglicht, die realen oder vermeintlichen Probleme zu beleuchten, die Menschen des Globalen Südens veranlassen, massenhaft in den Norden auszuschwärmen (Armut, bewaffnete Konflikte, Bevölkerungswachstum...), ebenso wie die realen oder vermeintlichen Probleme, die den Globalen Norden veranlassen, Fremde zu rekrutieren (Bevölkerungsschwund, Arbeitskräfteknappheit, medizinische Unterversorgung<sup>13</sup>...).

So eine Herangehensweise, die wir global nennen könnten, ist unabdingbar, denn sie erlaubt zu zeigen, wie sehr eine Intra muros<sup>14</sup>-Betrachtung zum Scheitern verdammt ist. Die einzige Möglichkeit, die Migrationsfrage zu verstehen und zu managen, ist, einen bilateralen Dialog einzurichten, der nicht nur die Herkunfts- und Aufnahmeländer miteinbezieht, sondern auch die MigrantInnen und die aufnehmenden Gesellschaften.

<sup>10</sup> Karl Marx, Friedrich Engels, *Correspondances*, Bd.10 (1869-1870), Paris (Éditions sociales/Gallimard) 1984.

<sup>11</sup> Ramón Grosfoguel, *De la sociología de la descolonización al nuevo antiimperialismo*, Madrid (Ed. Akal) 2022.

<sup>12</sup> Anmerkung GL: das Wort *agentivité* des Originals wäre direkt als Agentivität übersetbar, scheint als solches im Deutschen jedoch nur in der Linguistik in Gebrauch zu sein. Somit also Handlungsfähigkeit/Handlungskompetenz.

<sup>13</sup> Anm. GL: Im Französischen fast schon poetisch: “*désert médical*“, also “medizinische Wüste“.

<sup>14</sup> Anm. GL: Wörtlich “innerhalb der Mauern“, hier also eine Betrachtung, die an den Grenzen Halt macht.

## In Frankreich ist die Migration mit der Kolonialgeschichte verknüpft

Auch ist es beim Entwerfen von Migrationsschemata nötig, die Kolonialgeschichte (Versklavung, Zwangsrekrutierungen fürs Heer, Rekrutieren von Arbeitskräften in den Kolonien...) und die Machtverhältnisse zu berücksichtigen, die zwischen einstigen Kolonialmächten und Kolonien bestehen. Denn die Geschichte der Einwanderung nach Frankreich ist von Grund auf an die Kolonialgeschichte gebunden, die sie geschaffen hat, was impliziert, dass es für das Verstehen des heute freiwilligen Migrierens wesentlich ist, sich mit dem Migrieren unter Zwang in den einstigen Kolonien zu beschäftigen – weil sie teils identen Routen folgen, aber noch viel mehr, weil sie zuerst und vor allem den Bedürfnissen der Länder des Globalen Nordens gehorchen.

Weil man in ihr das sehen will, was man gerne hätte, dass sie es sei und bleibe, wird sie Arbeitsmigration genannt, ein Ausdruck, der eine Weigerung in sich trägt: die MigrantInnen anders wahrzunehmen denn als AgentInnen im Dienst des Kapitals, ein Korps im Dienst der Besitzenden. Allerdings sind MigrantInnen Menschen, kommen mit ihrer Geschichte, Religion, Sprache, ihrer Art, die Erde zu bewohnen, ihren Vorstellungen, ihrem Glauben, kurz mit ihrer Kultur. Und sie kommen auch mit ihren Bedürfnissen und Wünschen: heiraten, Kinder haben, bei der Familie leben. Dennoch und wie der Soziologe und nichtsdestotrotz Emigrant-Immigrant Sayad Abdelmalek<sup>15</sup> schreibt, „es war vom ersten Akt des Einwanderns an voraussehbar“, alles scheint in einer Logik des Provisoriums zu geschehen, zumindest in der ersten Zeit.

Es gibt da Illusionen, die das migrantische Phänomen begleiten, wie Abdelmalek Sayad es sehr gut erklärt: „Das Bild der Emigration als fortwährender ‘Rotation’ übt auf alle eine starke Verführungs Kraft aus: die aufnehmende Gesellschaft ist überzeugt, auf ewig über Arbeitskräfte zu verfügen [...], ohne dafür (oder nur ganz wenig) mit sozialen Problemen bezahlen zu müssen; die Entsendegesellschaft glaubt, sich auf die Art unbegrenzt die benötigten Geldmittel besorgen zu können, ohne dass daraus die geringste Veränderung entstünde; die MigrantInnen glauben, sich ihrer Verpflichtungen gegenüber ihrer Gruppe entledigen zu können [...], ohne dabei das Gefühl zu haben, sich selbst untreu zu werden.“

## Die Illusion des Provisoriums

Es sind diese drei Funktionen der Illusionen, welche die Idee des Provisorischen aufrechterhalten und ihr in den Vorstellungen aller einen zentralen Platz verleihen, obwohl sie von der Wirklichkeit widerlegt wird. Und das sogar nachdem der Turnover vorüber ist und die Arbeitsaufenthalte länger, ja so gut wie permanent geworden sind (was die Gruppenzugehörigkeiten und die Beziehungen zum Herkunftsland radikal verändert), die migrantischen Profile und Werdegänge komplexer geworden sind und die Arbeitsmigration sich in Familienmigration verwandelt hat, ja in Siedlungsmigration. Die Vorstellung des Provisoriums ist für MigrantInnen ein Trost für ihre Fahnenflucht, für die Ursprungsgesellschaft für ihre Desintegration und für die Aufnahmegergesellschaft für ihren Traum von Reinheit.

Die Auslagerung eines Teiles der Gesellschaft in ein anderes Land und auch die Pflege sozialer und affektiver Beziehungen zwischen denen, die fortgehen, um in der Fremde zu leben, und denen, die daheim bleiben, scheint eine Route zu schaffen, die parallel zur Expat-Gemeinschaft breiter wird. Dass es innerhalb der Gemeinschaft Solidarität gibt, erleichtert – oder ermöglicht sogar – das Umsetzen in die Tat. Zu wissen, dass sie auf Landsleute oder sogar Familienmitglieder treffen werden (die finanzielle und psychologische Unterstützung leisten können), bestärkt MigrationskandidatInnen darin, dass ihr migrantisches Projekt machbar ist, und dämpft ihre Angst vor Einsamkeit und Isoliertheit. Das erklärt, warum man in Städten und Vierteln mit hoher MigrantInnendichte ganze Gemeinschaften von MigrantInnen findet, die oft aus derselben Region stammen und manchmal verwandt sind.

Aufgrund der erheblichen Kosten für die Verwaltungsprozeduren beim Ansuchen um Visa und des für manche Länder sehr hohen Prozentsatzes an Negativbescheiden (über 50% für Algerien) ist legales Migrieren oft außer Reichweite. Ohne Erlaubnis zu reisen wird dann zur Möglichkeit, die Blockaden zu überwinden. Das Mittelmeer in einem Boot zu überqueren und die Grenze illegal zu überqueren, ist eine Option, die tausende Menschen jedes Jahr wählen – trotz der Risiken und trotz der Präventivmaßnahmen und des Kampfes gegen illegale Migration.

## Eine Hierarchie aufrechterhalten, was es auch kosten möge

So wie die Debatte zur Migration geführt wird, kann man feststellen, dass sie für manche Bevölkerungsgruppen als Problem dargestellt wird und für andere nicht. Zum Beispiel werden in Frankreich oder Deutschland syrische oder afghanische Flüchtlinge nicht so wahrgenommen wie die ukrainischen Flüchtlinge<sup>16</sup>. Die Behandlung, welche sie in den Medien erfahren, ist nicht dieselbe, genauso wenig wie die für sie für Aufnahme und Eingliederung getroffenen Maßnahmen.

Dieses Beispiel erlaubt es uns, die Perspektive zu erweitern und uns der Frage der Migration aus den Ländern des Südens in die des Nordens zu widmen. Diese Migration hat ihre Besonderheiten und eigenen Problematiken und darf zum Beispiel nicht mit der intra-europäischen oder der europäisch-australisch-amerikanischen Mobilität vermengt werden, wo es keine Spannungen gibt – diese MigrantInnen gelten als assimilierbar wenn nicht gar ähnlich. Das war

<sup>15</sup> Abdelmalek Sayad, *La Double Absence. Des illusions de l’émigré aux souffrances de l’immigré*, Paris (Seuil) 1999.

<sup>16</sup> Siehe Adrienne Surprenant, *Africains d’Ukraine. L’exode la peur au ventre*, Afrique XXI 18.4.2022, <https://afriquexxi.info/Africains-d-Ukraine-L-exode-la-peur-au-ventre>.

nicht immer so. Man erinnere sich an den Rassismus in Paris gegen die BretonInnen, den der EngländerInnen gegen die IrInnen, der FranzösInnen gegen ItalienerInnen, SpanierInnen, PortugiesInnen...

Derart präsentiert ist es die Frage des Rassismus, die als Knotenpunkt der Migration auftaucht. Sie wird von den einen als soziales Phänomen, von anderen als soziales Problem angesehen. Diese Diskriminierung, die über lange Zeit ihre Rechtfertigung in der Theorie der Rassen und der biologischen Minderwertigkeit der einen gegenüber den anderen fand, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch einen kulturellen Rassismus<sup>17</sup> ersetzt, das heißt durch ein Ensemble von Praktiken und Diskursen, in denen die Kultur bestimmter sozialer (meist rassifizierter) Gruppen essentialisiert und inferiorisiert wird, wobei das Ziel aber dasselbe ist: Eine Hierarchie aufrechtzuerhalten, koste es, was es wolle.

### **Das Weltsystem vergessen**

Den Nationalstaat in einem Kontext internationaler Interdependenz zu denken, ist widersinnig, genauso wie der Versuch, die Interessen eines Staates zu wahren oder eine gerechtere nationale Ordnung zu errichten in einer von Unge rechtigkeiten zugrunde gerichteten Welt, wo wir ZeugInnen sind der Plünderung menschlicher und natürlicher Reichtümer durch Multis des Globalen Nordens; eine Welt, wo nichts bedürftige Staaten schützt vor dem Raub der mächtigen Staaten, die sich behaupten auf der Grundlage billiger Arbeitskräfte und verschleuderter Rohstoffe. Denn in diesem internationalen Markt, zu dem die Welt verkommen ist, der von wirtschaftlichen Interessen des Kapitals und seinen Anordnungen regiert wird, wirkt der Rassismus wie eine wesentliche Bedingung, um den Zugriff zu wahren auf ihrer Rechte beraubter, billiger Arbeitskräfte und das nicht nur in den Peripherien, sondern auch im Herzen der Wirtschaftsmächte.

Der Rassismus funktioniert also je nach zyklischem Bedarf. Einerseits erlaubt er es, die Nachfrage in Zeiten des Wachstums mit Kompetenzen und billigen Arbeitskräften zu versorgen, andererseits werden in Zeiten der Krise bestimmte Bevölkerungsgruppen vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Damit sich dieser Mechanismus halten kann, müssen die Diskriminierungen fortbestehen, müssen die Grenzen sich verstärken und müssen die "verschiebbaren" Bevölkerungsgruppen sich in ihre Instrumentalisierung schicken. So schützt sich die strahlend schöne Festung (das Zentrum) vor den Menschen der Peripherien. Nur unter diesen Bedingungen kann sich diese ungerechte Ordnung im Weltmaßstab unbegrenzt halten und es ist auf dieser Ebene, dass der Kampf um soziale Gerechtigkeit stattfinden muss.

Derart dargelegt reicht die Migrationsfrage weit über individuelles und kollektives Verhalten gegenüber MigrantInnen hinaus, ist aber auch nicht allein auf politische oder ökonomische Faktoren zurückführbar, denn sie ist ein totaler sozialer Tatbestand. Jeglicher Versuch, sie von nur einer Seite in Angriff zu nehmen, ist zum Scheitern verurteilt. Es gilt vielmehr, die Debatte neu zu erfinden, ihr die Breite zu verleihen, die sie verdient, sowie die direkte Verbindung der Migration mit den in Afrika und Westasien geführten Kriegen, mit ungezügeltem Extraktivismus<sup>18</sup> und mit der unverantwortlichen Ausbeutung der Ressourcen der Länder des Globalen Südens aufzuzeigen. Derart wird die Migrationsfrage den Platz einnehmen, der ihr im Herzen des antiimperialistischen Kampfes zusteht.



Banksy 2015, Sohn einer Migrantin/eines Migranten aus Syrien, Calais<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Siehe Taguieff, Wallerstein & Balibar.

<sup>18</sup> Siehe Michael Pauron, *Minerais de sang: «La RD Congo est une réserve pour les dominants»*. Entretien avec Fabien Lebrun, Afrique XXI 29.1.2025, <https://afriquexxi.info/La-RD-Congo-est-une-reserve-pour-les-dominants>.

<sup>19</sup> Text rechts unten: Glückliches Neues Jahr. Bildauswahl GL. Foto GualdimG 24.9.2022, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Banksy\\_The\\_Son\\_of\\_a\\_Migrant\\_from\\_Syria\\_2015\\_Calais\\_01.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Banksy_The_Son_of_a_Migrant_from_Syria_2015_Calais_01.jpg).